

Eine große Portion Bollywood

Als Kind wurde sie gehänselt. Heute ist die Schweizerin Sita Mazumder Wirtschaftsprofessorin und mehrfache Verwaltungsrätin. Neuerdings auch im Wiener Traditionskonzern Manner. Ein Porträt **VON BARBARA ACHERMANN**

Sita Mazumder verspätet sich, sie sucht noch einen Parkplatz für ihren Mini. Als Entschuldigung schickt sie per SMS drei Affen, die sich die Augen zuzuhalten, und schreibt: »auf meine kosten ein feines éclair essen«. Mazumder liebt die in Schokolade getränkten Teigstangen im Jelmoli-Café an der Bahnhofstraße in Zürich. Sie mag, wie sie sagt, als sie ein paar Minuten später eintrifft und ihre Yves-Saint-Laurent-Tasche auf den freien Stuhl neben sich wirft, eigentlich alles mit Schokolade. Auch die Manner-Waffeln, dieses Wiener Gebäck mit Haselnussfüllung und babyrosa Verpackung, gebacken vom größten Süßwarenproduzenten Österreichs.

Seit Kurzem sitzt die Schweizer Ökonomin bei der Firma Manner im Verwaltungsrat – und versteht sich anscheinend auch als deren Werbebotschafterin. Auf offiziellen Pressefotos sitzt sie jubelnd in einem Haufen Schokoschnitten, und als wäre das nicht schrill genug, trägt die 1,53 Meter kleine Frau dabei ein mit Zwergen bedrucktes Kleid.

Mini, Äffchen, Zwergli, Schoggi: Sita Mazumder hat eine Affinität für alles Süße und Putzige. Sie redet schnell und viel, wirkt bodenständig, gibt sich kumpelhaft. Wenn sie Dinge erklärt, dann immer anschaulich, vereinfachend. Dozieren, erst recht im eigenen Fachjargon, liegt der Wirtschaftsprofessorin fern. Ihre nahbare Art führt aber auch dazu, dass sie oft unterschätzt wird. »Bringe ich eine eigene Idee in eine Diskussion ein, kommt es vor, dass man mich fragt, von wem ich die habe.«

An der Hochschule in Luzern, wo die 49-Jährige forscht und unterrichtet, hält man sie regelmäßig für eine Studentin. Und bei Businessmeetings für die Sekretärin. »Manchmal finde ich das lustig und hole lächelnd den Kaffee, den die Herren bei mir bestellen. Wenn sich später herausstellt, in welcher Funktion ich dort bin, ist es ihnen immer furchtbar peinlich.«

Mazumder steht für all das, woran es in den meisten Verwaltungsräten mangelt, sowohl in der Schweiz als auch in Österreich. Sie ist eine Frau mit Migrationshintergrund, unter 50 Jahre alt, vertraut mit Big Data und künstlicher Intelligenz. Kurzum: Mazumder ist die personalisierte Diversity.

Im Jelmoli-Café trägt sie Jeans und T-Shirt, bricht das modische Understatement aber mit Diamantohrringen. Mazumder sitzt im Verwaltungsrat der Regionalbankengruppe Clientis, des Worldwebforums sowie der vegetarischen Restaurantkette Hiltl, und sie ist Mitglied der eidgenössischen Elektrizitätskommission. Der Job bei Manner ist ihr erstes Mandat für einen börsenkotierten Konzern.

Die Josef Manner & Comp. AG beschäftigt, in Vollzeitstellen gerechnet, 746 Mitarbeiter und machte im vergangenen Jahr 210 Millionen Euro Umsatz. Damit ist die Firma zwar deutlich kleiner als beispielsweise der Schweizer Schoko-Riese Lindt & Sprüngli mit knapp vier Milliarden Euro Umsatz. Aber Manner wächst und exportiert immer mehr Schnitten ins Ausland. Die Österreicher machen bereits über die Hälfte ihres Geschäfts außerhalb der alten Heimat.



Sita Mazumder liebt Schokolade und Autos. Hier sitzt sie in ihrem Fiat 500

Um die Globalisierung des Schnitten-Business weiter voranzutreiben, suchte Manner eine Verwaltungsrätin mit internationalem Flair. In einer Mitteilung zu ihrer Wahl schreibt die Firma über Mazumder: Man sehe in ihrem indischen, französischen und schweizerischen Background »eine gern gesehene multikulturelle Kompetenz«.

Der Headhunter Josef Fritz, der Sita Mazumder vermittelt hat, unterstreicht ihre »enorme Wissensspannweite von der Betriebswirtschaft über die Technik bis hin zur künstlichen Intelligenz«. Was sie von anderen Verwaltungsräten abhebe, sei einerseits ihr »Hintergrund als Entrepreneurin« und andererseits ihre »imposante Persönlichkeit«. Fritz schwärmt am Telefon von einem Referat in Wien, mit dem Mazumder die hochkarätigen Zuschauer »in ihren Bann gezogen hat«. Diesen natürlichen Charme und diese »Herzensbildung«, sagt er, »würde ich mir für mehr Topleute wünschen«.

Manner gehört zu Wien wie die Lindor-Kugeln zu Roger Federer. Die Firma blickt auf eine 130 Jahre alte Geschichte zurück, auf ihren berühmten Neapolitaner-Schnitten ist der Stephansdom abgebildet, der Schriftzug erinnert an die Fünfzigerjahre. Mazumders Mission ist es nun, das traditionalistische Unternehmen zu digitalisieren. Das sei eine »Herkaulsaufgabe«, sagt Mazumder. Es wäre viel einfacher, »ein Start-up auf der grünen Wiese zu gründen«, als das Vermächtnis einer geschichtsträchtigen Firma in ein neues Zeitalter zu überführen. Die Digitalisierung bringe eben auch große Ängste und Widerstände mit sich. *Change hurts*, Veränderung schmerzt. Jede technische Innovation mache gewisse Arbeitsplätze überflüssig, sagt Mazumder, »das war schon beim Buchdruck so«.

Meist werde das Ausmaß aber falsch eingeschätzt. Umso mehr interessiert sie, wie sie sagt, »die Komponente Mensch in diesem Prozess«. Digitalisierung, das sei »nur zu zehn Prozent IT und zu 90 Prozent *people*«. Es gehe ihr nicht primär darum, den Menschen zu ersetzen, sondern darum, Mensch und Maschine richtig zu kombinieren. Einige Arbeitsplätze würden dadurch gar interessanter.

Interessant ist dieser Prozess aber vor allem für die Unternehmensbilanz. Zum Beispiel beim Einkauf von Rohstoffen wie Kakao, Zucker oder Palmöl. Intelligente Algorithmen könnten Manner dabei helfen, auf dem Weltmarkt zur richtigen Zeit die günstigsten Zutaten und richtigen Mengen einzukaufen. Auch in der Lager- oder Kundenbewirtschaftung sollen lernfähige Computerprogramme die Effizienz steigern.

Nicht nur beim altbackenen Manner, auch beim hippen Hiltl, wo Mazumder ebenfalls im Verwaltungsrat sitzt, sollen Maschinen beim rationalen Einkaufen helfen. »Es geht vor allem darum, organisch gewachsene IT-Strukturen zu bereinigen, beispielsweise Schnittstellen zwischen verschiedenen Systemen wie auch mehrfach gespeicherte Daten abzubauen.« Was abstrakt klingt, bedeutet: Bereits während der Koch das Tofu und den Lauch in der Küche anbrätelt, werden künftig seine Lagerbestände

automatisch angepasst und entsprechende Bestellungen ausgelöst.

»Herzlichen Dank«, Mazumder lächelt die Kellnerin an, die ihr ein Macaron und eine Cola Zero serviert. Sie hat keinen Dünkel, ihre Freundlichkeit wirkt authentisch. Schon bei den Familienbesuchen in Indien habe sie sich eher mit den Angestellten verbündet als mit den Verwandten, erzählt sie. Die Rolle des Underdogs war ihr, die in den 1970er-Jahren als Tochter eines Inders im aargauischen Oberrohrdorf aufgewachsen ist, vertraut. Sie sei brutal gehänselt worden, erzählt sie. Haut wie Dreck habe sie, hätten die Kinder gesagt, sie hätten ihr Heft versaut, sie in der Pause verprügelt oder während der Turnstunde ihre Kleider versteckt. »Es war schlimm, aber ich bin immer wieder aufgestanden.«

Außenseiter entwickeln sich, so sieht es Mazumder, entweder zu introvertierten Einzelgängern oder zu »Stehaufmännchen«. Sie selbst ließ sich nicht unterkriegen, entwickelte eine »Kämpferatur«, brillierte in der Schule, machte mit 17 Jahren den Flugschein, studierte Informatik an der ETH Zürich. Anfang 20 aber erkrankt sie, lebensbedrohlich, sie muss zwei Jahre pausieren. Genauer möchte sie darauf nicht eingehen, sagt nur dies: »Ich lernte im Moment zu leben.«

Nach Muße klingt aber nicht, was auf diese Zwangspause folgt: Wirtschaftsstudium, Dissertation über den Umgang von Schweizer Banken mit Korruption, Forschungspreis der Universität Zürich und 2011 die Einladung von Hillary Clinton zum International Visitor Leadership Program, der Kadernschmiede des US-Außenministeriums. Sita Mazumder gründet eine Firma, nennt sie Purple und bietet neben Coachings auch Inneneinrichtungen und Hochzeitsplanungen an. Ob sie sich bei all diesen Engagements nicht verzettelt? Nein, sagt sie. Sie sei halt bunt und wild: »In mir steckt eben auch eine große Portion Bollywood.«

Als Frau ist Mazumder in ihren Jobs häufig in der Minderheit. Im Manner-Verwaltungsrat sind sie und ihre Kolleginnen immerhin zu dritt, bei den Clientis-Banken ist sie die einzige Frau im Gremium. Doch das kümmert Mazumder wenig. Sie bringt sich ein, sucht die Reibung, setzt sich ein, für mehr Diversity und Chancengleichheit, gerade in Verwaltungsräten. Denn: »Gemischte Gremien performen besser.«

Wie passt es da, dass sie seit vielen Jahren mit einem Mann liiert ist, der in seiner Motorsportfirma Hostessen beschäftigt, die sich in Hotpants auf Kotflügeln räkelnd und Sonnenschirme für die Gäste halten? Das habe sie sich so noch nie überlegt, sagt Mazumder. »Ronny wäre der Letzte, der eine Frau respektlos behandeln würde. Die Helferinnen tragen alltags-taugliche Shorts und T-Shirts wie ich selbst auch, wenn ich in Südfankreich bei 35 Grad auf der Rennstrecke bin.«

Jetzt muss sie aber los, heim an die Zürcher Goldküste. Sie nimmt den Lift in die Tiefgarage. Dort steht ihr dunkelgrüner Mini. Mazumder tätschelt das Auto wie ein Tier. Sie nennt es Grizzly.

ANZEIGE



Der grenzenlos gute Politik-Podcast

Servus. Grüezi. Hallo.

Vieles von dem, was in Deutschland politisch neu und brisant scheint, ist in Österreich und der Schweiz längst normal. Im Politik-Podcast »Servus. Grüezi. Hallo.« reden wir über die Politik und die Gesellschaften der drei Länder. Vielleicht kann man ja voneinander lernen.

Jetzt abonnieren: www.zeit.de/alpenpodcast

Jeden
Mittwoch
neu

iTunes | Spotify | DEEZER

ZEIT ONLINE